

Garrison Keillor

Das letzte Heimspiel

Roman

Übersetzt aus dem Englischen von Angelika Kaps

ISBN-10: 3-552-05279-8

ISBN-13: 978-3-552-05279-6

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05279-6>
sowie im Buchhandel

Mister Froschlurch

Wir Heiligen Brüder sind Anhänger des Wortes und der großartigen Sprachrhythmen der King-James-Bibel von 1611. Wir halten nichts von Literatur mit ihren gottlosen Trunkenbolden und Tunichtguten, hingegen halten wir fest an der Wahrheit von Gottes Wort in der Bibel. Ja, gewiß. Aber Daddy ist ein Mann des Bildes, und er liebt seine Kodak-Kamera. Bei Familienpicknicks arrangiert er mit Vorliebe Gruppenporträts im Garten und plaziert Al neben LeRoy, Onkel Sugar, Tante Ruth und Mutter in ihrem neuen grünen Kleid und Tante Flo, alle in einer Reihe neben den Hortensien, und ruft «Bitte lächeln!« und huscht in die Lücke zwischen Ruth und Mutter und grinst, wenn der Auslöser Klick! macht. Dann läßt er LeRoy für ein Bild Grimassen schneiden, und Al muß die Hand für ein Trickbild ausstrecken, damit es aussieht, als würde er Flos Kopf auf der Handfläche halten. Wir haben Bilder von verschiedenen Hunden, die Hüte und Krawatten tragen. Ein alter Schnappschuß von Sugar (mit Haaren), der einen Nachttopf hält. Tante Bertha von hinten, wie sie sich über ihre Petunien beugt. Der ältere Bruder, groß, verschlossenes Gesicht, auf Rollschuhen, die Arme ausgestreckt, darauf konzentriert, nicht umzufallen. Die große Schwester mit Pfadfinderinnenhalstuch, darum bemüht, normal und freundlich dreinzuschauen. Und ich.

Ich sehe aus wie ein Froschlurch, der in einen Jungen verwandelt wurde, aber nicht vollständig. Es ist noch viel Lurchiges übriggeblieben. Die dunklen, blinzelnden Amphibienaugen, die Pfeifentielarme und Handgelenke, die Hochwasserhosen, die latschigen Clownschuhe, die Hanswurstfrisur, die Stahlrandbrille. Da kauere ich am Ende der Familienreihe, als würde ich auf eine schmackhafte Libelle warten.

Daddy schenkte sich selbst eine Revere-Filmkamera zu Weihnachten, und am Neujahrsabend, als Mutter und ich Monopoly spielten und Ben Grauers Live-Show vom Times Square zuhörten, mit Guy Lombardo und seinen Royal Canadians auf Warteposition im Waldorf-Astoria, und Mutter mir gerade den Boardwalk gegen zwei Bahnhöfe und die Baltic Avenue eingetauscht hatte, fing die Kamera an zu surren. Ein Scheinwerfer leuchtete auf, und ich drehte mich um,

und Daddy forderte mich auf zu lächeln, und ich grünte ihn (und die Nachwelt) dämlich an, und diese elf Sekunden, meine lieben Mitbürger, werden für immer in den Annalen der Schmach fortleben.

0–3 Sekunde: Seitenansicht des bleistifthalsigen Froschlurches, seiner Brille, seines beklagenswerten, seitlich hoch ausrasierten Haars mit deutlichen Spuren des Rasierapparates, unverkennbare Male häuslicher Haarschneidearbeit. Sein großer Adamsapfel hüpfte hoch und runter, als er einen Bissen des Haferplätzchens verschluckt.

4–6 Sekunde: Sein Kopf ruckt als Reaktion auf ein unsichtbares Kommando, und er dreht sich um, noch immer kauend, und lächelt sein häßliches Lurchgrinsen, das die kleinen gelben Lurchzähne zwischen den schleimigen Lippen entblößt.

6–11 Sekunde: Noch mehr dämliches Grinsen, seine Kasperlbrille sitzt ihm tief auf der fettigen Nase, er versucht, sie hochzuschieben, indem er sein Gesicht fratzenhaft verzieht – es sieht aus wie ein spastischer Anfall! Das ganze Gesicht des Schwachkopfs krumpelt nach oben, und dann schiebt er die Brille mit dem kleinen Lurchfinger hoch.

Diese Gesichtszuckungen lassen erkennen, warum die Mädchen hinter diesem Jungen nicht her sind. Hierin liegt der Grund, weshalb er noch nie ein Mädchen geküßt hat. (Na gut, ein Mädchen, aber eine Kusine. Mehr davon später.)

Keine vernünftige Frau würde eine solche Mißgestalt heiraten. Ein Blick, und ihr seht: dieser Mensch wird nie ein normaler Amerikaner sein. Er wird allein leben und an Psoriasis und Hämorrhoiden und Mundgeruch leiden und ein paar Kröten mit dem Ausstopfen von Tieren und dem Verkauf von Heilsalbe verdienen, und er wird niemals echte Freunde haben, außer anderen Sonderlingen, die ihn nur allzu schmerzlich an ihn selbst erinnern, aber welche Wahl hat er schon? Also trifft er sich mit ihnen im Spastikerzentrum, um Briefmarkensammlungen zu vergleichen, Schach zu spielen, Algebraaufgaben zu lösen, eben absonderliche Sachen zu treiben. Er wird vielleicht nie den Führerschein machen. Er fährt mit dem Fahrrad zu Ralphs Lebensmittelladen, und seine alten Klassenkameraden werden in ihren neuesten Automobilen vorbeiwuschen und denken: “Was ist bloß mit dem guten alten Gary passiert? Dieser Mißgeburt. Dem Spasti. Hab seit Jahren nichts mehr von ihm gesehen.” WUSCH! Und da bin ich, der

alte Bursche auf einem Fahrrad, der alte Tropf, der seine Habseligkeiten in einer Plastiktüte mit sich herumschleppt, Gummibänder um die Hosenbeine gebunden, reflektierende Streifen auf Ärmel und Rücken seiner karierten Jacke geklebt, der ein Katzenauge hinten an seiner Jägermütze befestigt hat und ein Fertigtörtchen aus der Plastikverpackung isst. „Du erregst mich so“, flüsterte sie, während sie ihn küßt, den Rücken zurückgebogen, so daß ihre üppigen Himmelskörper im Mondlicht schimmerten – etwas Derartiges wird einem solchen Burschen nicht passieren, genausowenig wie er in einem Broadway-Musical singen und tanzen wird. Der Liebesstab dieses Burschen wird nie ein Liebesstab sein, an den irgendeine Puppe anders als mit stummem Abscheu denkt.

Die Geschichte in Highschool-Orgien über den Jungen in der Klasse für Hauswirtschaftslehre. So etwas wird mir nicht passieren. Die Mädchen nähen Kleider, und der Junge näht eine winzige Badehose aus Leopardenfell und führt sie ihnen vor. Die Mädchen inspizieren ihn genau, bewundern die Handarbeit, und plötzlich platzt ihm eine Naht, und bald sind sie alle nackt, und ihre Liebessäfte fließen. Ich finde es kolossal aufregend, wie ihm die Mädchenfinger in die Ausbuchtung stupsen. Ich komme in die Hölle. Das wird immer deutlicher. Wie Tante Flo sagt, man wird durch das Sitzen in einer Kirche nicht mehr zum Christen, als man durch das Schlafen in einer Garage zum Auto wird. Welcher wahre Christ würde Highschool-Orgien bei den Hauswirtschaftslehremädchen mit ihren Brüsten und vorragenden Brustwarzen aufschlagen und dieses angenehme Zucken in seinen Shorts spüren?

Ich werde wegen dem, was gerade in meinem Geist zuckt, für alle Ewigkeit im Höllenfeuer schmoren.

Nun sitze ich hier in einer lauen Sommernacht in meinem Zimmer und weine über meine fleischlichen Sünden, und was ist, wenn die Wiederkunft Christi für einundzwanzig Uhr fünfzehn Central Time angesetzt ist und sich in genau fünf Minuten die von allem Irdischen Erlösten in die Stratosphäre erheben und ich mit den Heiden hier unten zurückgelassen werde?

So was könnte glatt passieren. Und wenn ich jetzt gleich auf Zehenspitzen hinunterschleiche und Daddy nicht mehr auf der Liege liegt und den Millers im Radio zuhört, wenn alle Heiligen Brüder

hoch in den Himmel gerauscht sind, Sugar, Ruth, Al, Flo, LeRoy und Lois, und ich mit den Katholiken und Atheisten und den Trinkern im Sidetrack Tap zurückgelassen worden bin? Und Bob Motley sagt: «Leute, es ist die vermaledeiteste Sache, aber urplötzlich... ich würde sagen, so etwa eintausend Fans – eben waren sie noch hier auf den Tribünen und haben dem Spiel begeistert zugesehen, und auf einmal sind sie nicht mehr da, Leute! Ich kann ihre halb gegessenen Hot dogs sehen, ihre Punktezetteln, ihre Schuhe und Kleider, ja, sogar ihre verdammte Unterwäsche! Aber sie sind verschwunden! Ich weiß nicht, was zum Teufel hier vor sich geht!«

Und dann stehe ich vor Gottes Thron und blinzle hinauf zu seiner Herrlichkeit, und er sagt: «Du hast deine Chancen gehabt, Junge. Aber hast du zugehört? Nein. Achtlos hast du in diesem Schundheft mit den nackten Mädchen weitergelesen. Wie kindisch! Ich habe Gänsen mehr Verstand gegeben.« Bitte, Gott. Ich bin erst vierzehn. Ein Teenager. Hab Erbarmen. Sei gütig.

«Das war ich«, sagt Gott. «Eine Ewigkeit lang. Und sieh, was es mir gebracht hat. Dich.«

Gott wendet sich mit Abscheu ab, genauso, wie Daddy das macht. «Tut mir leid, aber ich bin der Schöpfer. Ich nehme es persönlich. Es gibt Schnecken, Insekten und Regenwürmer, deren Schöpfung mir mehr Behagen bereitet – ich meine, es gibt Spatzen – mein Blick ruht in ebendiesem Moment auf einem. Wird dieser Spatz von Lust verzehrt? Nein. Er paart sich im Frühling, und das war es dann. Sieh dir die Lilien an. Denken sie die ganze Zeit über an Lilientitten? Nein. Sie suchen und gieren nicht danach, und dennoch sage ich dir, daß du nie auch nur halb so anziehend sein wirst wie sie. Darum gebiete ich dir, grübele nicht über Zipfel und Möpfe und den ganzen Unsinn, und dein Himmlischer Vater wird dafür sorgen, daß du eine gute Frau kennenlernst und sie heiratest, so wie ich es auch für den Spatz und Zander tue – ja, wahrhaftig, sogar für den Regenwurm und die Aalquappe. Aber das habe ich dir neunzehn Jahrhunderte lang immer und immer wieder gesagt. Und nun ist es wahrlich zu spät. Die Zeit ist abgelaufen, Freundchen. Licht aus. Das Spiel ist vorbei!«

Ich schließe die Augen und kneife sie fest zu, bis ich Sternchen sehe. Auf diese Weise gelingt es mir, die Wiederkunft Christi einen

Augenblick aufzuschieben. Ich spreche ein schnelles, vorsorgliches Gebet (Herr, ich bin ein Sünder, komm in mein Herz und erlöse mich und laß mich ein in den Himmel), aber ich habe dieses Gebet schon Hunderte von Malen vorher gesprochen, und ich bezweifle, daß es Erfolg haben wird. Es sind nur Worte. Gott sieht ins Herz, und in meinem Herzen tummelt sich ein ganzer Schwarm nackter Frauen, die mich locken.